

Pater Jakob Gapp SM

Lehrer und Erzieher
am Marieninstitut

1921 – 1925 und
von 1934-1938



Ort der Erinnerung



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Biografie	4
3. Zitate	6
4. Vernehmungsprotokoll vom 25. Juni 1943	7
5. Anklageschrift vom 4. Juni 1943	8
6. Todesurteil vom 2. Juli 1943.....	13
7. Brief von Jakob Gapp an seinen Bruder ...13. August 1943.....	14
8. Protokoll der Vollstreckung des Todesurteils ...13. August 194.....	16
9. Rehabilitation und Würdigung	17
10. Jakob Gapp-Gedenkstätte im BG/BRG Kirchengasse	18
11. Werner Loder – Künstler	18
12. Weitere Gedenkstätten für Pater Jakob Gapp	19
13. Pater-Jakob-Gapp-Preis	20
14. Bedeutung für die Gegenwart	21
15. Literaturverzeichnis	22

1. Einleitung

Ein Kunstwerk gegen das Vergessen

Das Gymnasium ist nicht nur die erfolgreichste Schulform Österreichs, sondern auch eine, die seit dem 18. Jahrhundert fixer Bestandteil der heimischen Bildungslandschaft ist. Dies wird jährlich am Tag des Gymnasiums, diesmal am 9. November gefeiert. Im BG/BRG Kirchengasse wird aus diesem Anlass im Gedenkjahr 2018 ein Kunstwerk enthüllt, das daran erinnert, dass das Gymnasium auch immer ein Ort des kritischen Reflektierens und Denkens war. Die Schöpfung des Künstlers Werner Loder stellt den Abschiedsbrief des Priesters und einstigen NS-Widerstandskämpfers Jakob Gapp dar, den er vor seiner Hinrichtung durch das Nazi-Regime an seine Familie geschrieben hatte. 800 Arbeitsstunden und 2000 Euro hat Loder selbst in dieses Werk investiert, der Schule stellt er die Arbeit, die am 9. November feierlich präsentiert wird, unentgeltlich zur Verfügung. Zwei Jahre hat der Künstler an den Platten gearbeitet, auf denen mit Hilfe von Mosaiksteinchen die Zeilen des Abschiedsbriefes dargestellt sind. „Trotzdem schenke ich dieses Werk der Schule, denn es ist mir wichtig, dass es einen guten Platz bei jungen Leuten bekommt“, erläuterte der Künstler.



Jakob Gapp, der ehemalige Lehrer an der Vorgängerschule des BG/BRG Kirchengasse, dem Marieninstitut, war einer der ersten Widerstandskämpfer gegen das Naziregime. Wegen seiner kritischen Auseinandersetzung mit dem menschenverachtenden Regime musste Gapp Graz 1938 verlassen, da sich der Orden mit den neuen Machthabern arrangieren wollte. Seine Hinrichtung 1943 jährt sich heuer zum 75. Mal.

„Es gehört auch zu unserem Bildungsauftrag, den uns anvertrauten Jugendlichen beizubringen, Entwicklungen zu hinterfragen und nicht blind der Masse hinterherzulaufen“, erklärt Reinhard Gande, Direktor des BG/BRG Kirchengasse.

Daher werden sich alle Schüler und Schülerinnen im Laufe ihrer Schulkarriere im BG/BRG Kirchengasse nicht nur mit dem Widerstand gegen das NS-Regime und besonders mit Jakob Gapp auseinandersetzen, sondern auch zu Rassismus und Fremdenfeindlichkeit wird in den Klassen gearbeitet werden und die Schüler werden ermuntert sich für Gerechtigkeit einzusetzen und dem eigenen Gewissen zu folgen.



Der Brief soll an Jakob Gapp erinnern und eine Mahnung für uns alle sein, seinem Gewissen zu folgen und zu seinen Überzeugungen zu stehen.

2. Biographie: Jakob Gapp

Ordensmann, Priester, Widerstandskämpfer, Märtyrer

Jakob Gapp wurde als jüngstes von sieben Kindern einer Fabrikarbeiterfamilie am 26. Juli 1897 in Wattens geboren. Er absolvierte das Gymnasium der Franziskaner in Hall in Tirol, aus dem auch andere Persönlichkeiten des kirchlichen NS-Widerstandes hervorgingen, unter anderen Franz Reinisch.

Als 18-jähriger Gymnasiast meldete er sich freiwillig zum Kriegseinsatz im 1. Weltkrieg. 1918 geriet er in italienische Gefangenschaft. Aus dem Krieg kehrte er nach eigenen Worten als Atheist zurück, fand aber schon bald wieder zum Glauben.

1920 trat er auf dem Greisinghof in Tragwein bei Linz in das Noviziat der Marianisten ein. Von 1921 bis 1925 wirkte er als Erzieher und Religionslehrer am Marieninstitut in Graz, aus dem unsere Schule, das BG/BRG Kirchengasse, als Nachfolgeschule hervorgegangen ist.

1925 trat er dem Orden der Marianisten endgültig bei und legte die Ewigen Gelübde ab. 1930 wurde er in Fribourg in der Schweiz zum Priester geweiht.

Die Zeit des priesterlichen Wirkens von Jakob Gapp war geprägt durch soziales Engagement und Wachsamkeit gegenüber den gesellschaftlichen Entwicklungen. Schon früh erkannte er, dass der aufkeimende Nationalsozialismus mit dem Christentum unvereinbar war.

Von 1934 bis 1938 unterrichtete Jakob Gapp wieder am Marieninstitut in Graz. Die Nationalsozialisten waren zu dieser Zeit in Deutschland bereits an der Macht und auch in Österreich wurde die Situation für Juden und kritische Menschen immer unerträglicher.

Einige Zitate von Jakob Gapp, die seine Geradlinigkeit und sein soziales Denken zeigen:

Ich hätte mich ... mit einer rein innerlichen Ablehnung des Nationalsozialismus zufrieden geben können, so wie es viele Priester taten, aber ich sagte mir, dass es meine Pflicht wäre, die Wahrheit zu lehren und den Irrtum zu bekämpfen.

Man muss auch die Tschechen, Franzosen, Juden und Kommunisten lieben. Nicht weil sie Tschechen, Franzosen, Juden und Kommunisten sind, sondern weil sie Menschen sind.

Ich war der Unkluge, der keine Wendung machte und sich nicht anpasste ... man schickte mich aus Graz weg nach Freistadt, wo man mich nicht wollte, wo man vor meiner Unnachgiebigkeit Angst hatte. Man stellte mich in eine Ecke.

Ich werde mich nie zum Knecht der Nationalsozialisten machen!

Aufgrund dieser oder ähnlicher Aussagen und wegen seiner unnachgiebigen Haltung musste er im März 1938 Graz verlassen. Als er dann im Franziskanerkloster in Reutte in Tirol lebte und auch an der dortigen Schule lehrte, untersagte ihm ein Schuldirektor wegen kritischer Äußerungen im Religionsunterricht im Herbst 1938 das Unterrichten und schaltete die Gestapo ein.

Pater Gapp floh ins Ausland. Nach kurzem Aufenthalt im Stammhaus der Marianisten in Bordeaux, in Frankreich, war er ab Mai 1939 an mehreren spanischen Ordensschulen tätig. Seine Nazi-kritischen Predigten aus dieser Zeit erregten auch in Berlin Aufmerksamkeit.

1942 erschlichen sich als verfolgte Juden getarnte Gestapo-Agenten das Vertrauen des Ordensmannes und überredeten ihn zu einem Grenzübertritt ins deutsch besetzte Frankreich. Dort wurde er am 9. November 1942, das ist genau heute vor 76 Jahren, verhaftet und ins Gefängnis nach Berlin-Plötzensee überstellt. Am 2. Juli 1943 wurde er als Volksverräter vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt.

Am Nachmittag des 13. August 1943, fünf Stunden vor seiner Hinrichtung, durfte er an seinen Bruder und an seine Ordensgemeinschaft je einen Brief schreiben. Dieser Brief an Josef, seinen Bruder, hängt nun als Kunstwerk gestaltet in unserer Schule.

Am Abend des 13. August 1943 wurde er im Gefängnis in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Sein Leichnam wurde dem anatomischen Institut übergeben, um eine Bestattung und damit eine Verehrung als Märtyrer zu verhindern.

Pater Jakob Gapp wurde am 24. November 1996 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen.

Sein Gedenktag ist der Tag der Hinrichtung der 13. August.

3. Zitate von Pater Jakob Gapp:

Ich war der Unkluge,
der keine Wendung machte
und sich nicht anpasste ...
man schickte mich aus Graz weg nach
Freistadt, wo man mich nicht wollte,
wo man vor meiner Unnachgiebigkeit
Angst hatte. Man stellte mich in eine
Ecke.

„Christentum und
Nationalsozialismus sind
unvereinbar.“

Mein Ideal wäre es,
das Blut für Christus
und die Kirche
hinzugeben.

Ich werde mich
nie zum Knecht
machen.

Ich hätte mich ... mit einer rein
innerlichen Ablehnung des
Nationalsozialismus zufrieden geben
können, so wie es viele Priester taten,
aber ich sagte mir,
dass es meine Pflicht wäre, die
Wahrheit zu lehren und den Irrtum
zu bekämpfen.

Man muss auch die Tschechen, Franzosen,
Juden und Kommunisten lieben. Nicht weil sie
Tschechen, Franzosen, Juden und
Kommunisten sind, sondern weil sie
Menschen sind.



4. Vernehmungsprotokoll vom 25. Jänner 1943

VERNEHMUNGSPROTOKOLL

Berlin, den 25. Januar 1943

Vorgeführt erscheint

Jakob Georg Gapp,
katholischer Geistlicher,
geb. 26. 7. 97 in Wattens

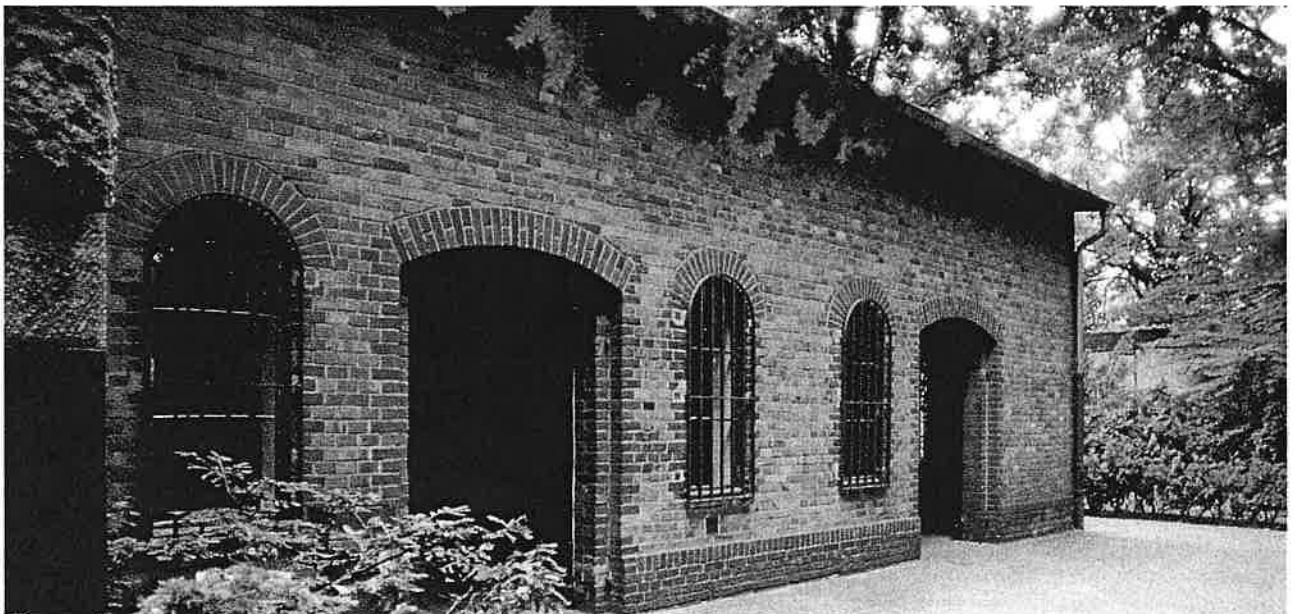
und gibt zur Wahrheit ermahnt folgendes an:

Ich bin das jüngste von 7 Kindern der Eheleute Martin Gapp, Fabrikarbeiter und seiner Ehefrau Antonia, geb. Wach. Während meines Besuches der Mittelschule in Hall/Tirol ging ich 1915 als Freiwilliger zum österreichischen Heer, wurde am 6. 11. 1918 in der Nähe von Trient abgefangen und geriet in italienische Gefangenschaft, aus der ich am 14. August 1919 in die Heimat entlassen wurde. Zunächst hatte ich nicht die Absicht, Priester zu werden, wurde aber durch einen meiner Bekannten der „Gesellschaft Mariä“ zugeführt, bat 1920 um Aufnahme in den Verein und faßte nunmehr den Entschluß, Priester zu werden. Nach Absolvierung meiner theologischen Studien in Freiburg in der Schweiz wurde ich 1930 als Priester nach Freistadt/Oberdonau, berufen, nachdem ich vor Beginn meiner priesterlichen Studien 4 Jahre in Graz als Erzieher in einer Privatschule der obenbezeichneten Gemeinschaft tätig gewesen war. Nach einjähriger Tätigkeit in Freistadt kam ich nach Lanzenkirchen, Bezirk Wiener Neustadt/Niederdonau. Nach 2 1/2 Jahren kam ich zurück nach Graz, wo ich als Religionsprofessor im Privatrealgymnasium des Marieninstituts tätig war. Dort blieb ich bis 1938. Im März 1938 wurde ich nach Freistadt/Oberdonau versetzt, weil ich dem Direktor der An-

stalt erklärte, ich könnte es mit meinen Grundsätzen und mit meiner Aufgabe als Erzieher nicht vereinbaren, den Hitler-Gruß zu erweisen, den ich in früheren Jahren aus Gewissensgründen abgelehnt hatte. Ich hatte in den Jahren vor dem Anschluß meine Schüler auf Grund meiner Einstellung als katholischer Erzieher in dem Sinne stets belehrt, daß der Nationalsozialismus für einen Katholiken unannehmbar sei und glaubte nunmehr, es nicht verantworten zu können, nach dem Anschluß plötzlich eine andere Haltung einzunehmen, zumal sich meine ablehnende grundsätzliche Einstellung zum Nationalsozialismus in keiner Weise geändert hatte. Auf das Ansuchen meines Direktors, mir ein Hakenkreuzabzeichen aufzustecken, erklärte ich ihm, daß wir (das Lehrerkollegium und ich) vorher als Mitglieder der Vaterländischen Front unsere antinationalsozialistische Einstellung stets vor den Schülern und in der Öffentlichkeit bekundet hätten und daß ich mich deshalb außerstande sähe, aus Gründen meiner Ehre und meines Gewissens eine solche Schwenkung zum Nationalsozialismus hin vorzunehmen. Nach kurzer Tätigkeit in der Hauptschule in Freistadt kam ich am 1. September 1938 als Cooperator nach Breitenwang und erteilte von dort aus in Reutte in der Volks- und Hauptschule den Religionsunterricht. Veranlaßt durch die spöttischen Äußerungen eines jungen Kollegen an der Volksschule über die katholische Kirche und katholische Bräuche sowie darüber, daß man Tschechen und Juden hassen und umbringen müsse, nahm ich auf eine diesbezügliche Frage der Kinder zu den Forderungen des jungen Lehrers bezüglich der Tschechen und Juden entsprechend meiner christlich-katholischen Einstellung in ablehnender Weise Stellung. Ich nahm zunächst an, daß es sich bei der Frage der Kinder um eine mir bewußt

Hinrichtungsschuppen in Berlin-Plötzensee. In der im NW von Berlin gelegenen Haftanstalt Plötzensee mit 1400 Häftlingszellen verbrachte Jakob Gapp die letzten Wochen seines Lebens. Im Nordbereich des Gefängnisses lag der sogenannte Hinrichtungsschuppen. Zur Straßenseite ist dieser heute mit einer mächtigen Mauer aus Steinquadern abgeschlossen (siehe Vorsatz hinten).

Von 1933 bis 1945 wurden in diesem Schuppen über 2500 Häftlinge – Männer und Frauen – teils durch Enthaupten, teils durch Erhängen hingerichtet. Der zum Tod Verurteilte wurde, die Hände gefesselt, von Gefängniswägern durch einen Mauerdurchlaß (rechts im Hintergrund) vom Gefängnis zum Schuppen geführt. Durch den rechten Eingang trat der Häftling in den Vernehmungsraum. Vom Vollstreckungsleiter wurde nochmals die Identität des Häftlings festgestellt und das Todesurteil wiederholt. Nach dem Ablegen der Kleider erhielt der Häftling ein Papierhemd und Holzpantinen. Dann führten ihn zwei Henkersknechte durch eine Verbindungstür in den Nebenraum, der eigentlichen Hinrichtungsstätte. Ein Geistlicher durfte ihm noch ein Gebet und den Segen nachsenden . . .



gestellte Falle handle, glaubte aber trotzdem als deutscher Mann und Erzieher aus meiner wahren Einstellung gegenüber den Forderungen des Nationalsozialismus auf Haß der Juden usw. keinen Hehl machen zu können. Ob in diesem Zusammenhang vor den Kindern von mir erklärt worden ist, man dürfe dem Führer keine allzugroße Verehrung bezeugen, weiß ich nicht, ich halte es aber nicht für unmöglich, daß ich an anderer Stelle in diesem Sinne gesprochen habe.

Während meiner Tätigkeit als Religionslehrer in Reutte sprach ich gelegentlich vor den Kindern (13-14jährige Buben und Mädels) über sexuelle Fragen. Ich stand und stehe auf dem Standpunkt, daß man die Aufklärung der Kinder über diese Dinge nicht dem Zufall der Straße überlassen

darf, sondern daß die Erzieher die Pflicht haben, in dieser Hinsicht aufklärend auf die Kinder zu wirken. Es kam hinzu, daß mich einige Schüler anlässlich der Behandlung eines Gebetes darüber befragten, wie es möglich sei, daß in dem einen Gebet stünde, Maria habe das Jesuskind zur Elisabeth getragen, während in dem darauffolgenden Gebet die Rede sei, Maria habe das Jesuskind zu Bethlehem geboren. Ich nahm diese Frage der Kinder zum Anlaß, ihnen etwas über die Mutterschaft zu sagen. Ich habe über die Mutterschaft gesprochen und zwar anhand zweier von der katholischen Kirche herausgegebenen und genehmigten sexuellen Aufklärungsschriften. Später hörte ich, daß einige Eltern wegen meiner Ausführungen beschwerdeführend bei dem Direktor meiner Schule gewesen seien.

Ich selbst bin auch anlässlich eines Besuches bei ihr von einer Frau persönlich daraufhin angesprochen worden. Ich wurde in der gleichen Angelegenheit auch von dem Direktor der Schule in Gegenwart des vorhin erwähnten jungen nationalsozialistischen Lehrers verhört. Bei diesem Verhör erklärte ich, daß man mich nach Dachau bringen könne, daß ich aber keinen Deut von meinen religiösen Grundsätzen aufgeben werde. Ich war und bin der Überzeugung, daß mich mein katholischer Glaube in Gegensatz zum Nationalsozialismus bringt. Darum habe ich auch bei allen Gelegenheiten, wo das Gespräch auf den Nationalsozialismus und seine Weltanschauung kam, aus meiner Feindschaft diesem gegenüber kein Hehl gemacht, auch im Unterricht nicht . . .

Über den Aufenthalt in Spanien befragt, sagte P. Gapp aus:

Da ich mich nun in Spanien unglücklich fühlte, dachte ich, evtl. nach England gehen zu können und wandte mich deshalb an das englische Konsulat, um um die Einreisebewilligung nach England zu bitten. Ich bat, mit Herrn Konsul sprechen zu können, was mir auch erfüllt wurde. Ich erzählte dem Konsul, daß ich Ostmärker sei und wegen meiner Gegnerschaft zum Nationalsozialismus Deutschland verlassen habe. Ich fragte ihn, ob es nicht möglich sei, daß ich nach England gehen könne, um dort eine geeignete Betätigung zu finden. Der Konsul hörte mich an und verwies mich an den Konsulatsbeamten Everett Sheldon, der weit entgegenkommender zu mir

Hinrichtungsraum. Der Todeskandidat mit seinen Wärtern befand sich in einer nackten Halle, vor ihm ein geschlossener schwarzer Vorhang (der schwarze Vorhang wurde bei der Umgestaltung als Gedenkstätte weiter zum Haupteingang hin verlegt). Dann wurde der Vorhang kurz aufgerissen und der Häftling von den Wärtern auf die Hinrichtungsmaschine geworfen und festgeschnallt. Dann löste der Scharfrichter das Fallbeil aus . . . (Augenzeugenbericht über eine Hinrichtung von Univ.-Prof. Dr. Franz Loidl, während der NS-Zeit Gefängnisgeistlicher am Landesgericht in Wien)

In den letzten Kriegsjahren führte das menscherachtende System auch die Todesstrafe durch Erhängen ein. So wurden z. B. allein in der Nacht vom 7. auf 8. September 1943 hundertsechszwanzig Menschen in diesem Raum erhängt. Alle Leichen der Hingerichteten wurden dem Anatomisch-Biologischen Institut der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin übergeben.



5. Anklageschrift vom 4. Juni 1943

Der Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof

Berlin, den

4. Juni 1943.

1 J 167/43

Gef. am
I. O. - Seite
Bsp.!

Anklageschrift

Den katholischen Geistlichen Jakob Georg Gapp, geboren am 26. Juli 1897 in Wattens/Tirol, zuletzt in Valencia/Spainien wohnhaft gewesen, ledig, angeblich nicht bestraft,

im November 1942 in Hendaye vorläufig festgenommen und auf Grund des Haftbefehls des Amtsgerichts Berlin vom 8. März 1943 - 709 Gs 917/43 - seit diesem Tage in der Untersuchungshaftanstalt beim Kriminalgericht in Berlin in Untersuchungshaft, bisher ohne Verteidiger,

klage ich an,

bis zum Jahre 1942 als Deutscher im Auslande, nämlich in Bordeaux, San Sebastian, Lequieto und Valencia durch eine planmäßige Hetze gegen das nationalsozialistische Reich sich fortgesetzt der Feindbegünstigung schuldig gemacht zu haben, Verbrechen gegen die §§ 91 b, 87, 93 StGB.

Der Angeschuldigte hat bis zum Jahre 1942 in seiner Eigenschaft als katholischer Geistlicher in Bordeaux und den spanischen Städten San Sebastian, Lequieto und Valencia eine überaus rege Werbetätigkeit gegen das Großdeutsche Reich, seine führenden Persönlichkeiten und Einrichtungen entfaltet und in Spanien teils in Verbindung mit Juden englisches deutschfeindliches Werbematerial und Propagandaschriften verteilt. Darüber hinaus hat er sich zum Verbreiter der im Auslande umlaufenden deutschfeindlichen

Greuelnachrichten gemacht und seinem Wunsche auf einen Sieg Englands in dem gegenwärtigen Kriege offenen Ausdruck verliehen.

Wesentliches Ergebnis der Ermittlungen.

I.

Darstellung des Sachverhalts.

Der Angeschuldigte, welcher der Sohn eines Fabrikarbeiters ist, besuchte die Mittelschule in Hall/Tirol, meldete sich im Jahre 1915 als Freiwilliger zum österreichischen Heere und nahm am Feldzug gegen Italien teil. Im November 1918 geriet er in Gefangenschaft, aus der er am 14. August 1919 in die Heimat entlassen wurde. Hier fand er bald Anschluß an die „Gesellschaft Mariä“, der er im Jahre 1920 mit dem Entschluß, Priester zu werden, als Mitglied beitrug. Nachdem der Angeschuldigte seine theologischen Studien in Freiburg/Schweiz beendet hatte, betätigte er sich zunächst mehrere Jahre in Graz als Erzieher in einer Privatschule der „Gesellschaft Mariä“ und wurde im Jahre 1930 als Priester nach Freistadt/Oberdo-

Gestapo-Aufnahme von P. Jakob Gapp aus den Akten des Volksgerichtshofes



nau berufen. Nach einjähriger Tätigkeit in Freistadt übte er dann seine Seelsorgertätigkeit in Lanzenkirchen, Bezirk Wiener Neustadt, aus und betätigte sich danach bis zum März 1938 als Religionsprofessor am Privatrealgymnasium des Marieninstituts in Graz.

Während dieser Lehrtätigkeit trat zum ersten Mal sein seit langem bestehender Gegensatz zum Nationalsozialismus dadurch äußerlich in Erscheinung, daß er den deutschen Gruß in der Schule und das Anlegen eines Hakenkreuzabzeichens entschieden ablehnte. Dieses Verhalten führte zu seiner Versetzung an die Hauptschule nach Freistadt, wo er jedoch nur wenige Monate den Lehrberuf ausübte, bis er im September 1938 als Cooperator nach Breitenwang kam.

Von dort aus erteilte er an der Volks- und Hauptschule in Reutte den Religionsunterricht. Hier machte sich der Angeschuldigte durch seine offen zutage tretende ablehnende Haltung gegen die nationalsozialistische Weltanschauung bei seinen Kollegen sowie der Eltern- und Schülerschaft mißliebig, indem er sich offen als Judenfreund und Gegner des Führers bekannte. Diese Tatsachen und der Umstand, daß er den 13- bis 14jährigen Jungen und Mädchen bei der Besprechung der neutestamentlichen Geburtsgeschichte eine offenbar unerwünschte Aufklärung über geschlechtliche Dinge gab, veranlaßten einige Eltern, sich deswegen beschwerdeführend an den Leiter der Anstalt zu wenden. Obgleich dies seine Entlassung aus dem Schuldienste zur Folge hatte, ließ sich der Angeschuldigte von seiner staatsfeindlichen Betätigung nicht abhalten. Er mißbrauchte vielmehr sein Amt als Priester, um von der Kanzel herab den Nationalsozialismus, seine Einrichtungen und das Schrifttum auf das Ärgste zu beschimpfen.

So äußerte er sich am 11. Dezember 1938 in einer Predigt in der Pfarrkirche zu Wattens, daß es besser sei, gute katholische Bücher als das nur Lügen enthaltende Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ zu lesen. Des weiteren erklärte er, daß das braune Haus in München im Vergleich zu dem Palast des Papstes auch gerade keine Hütte sei. Diese Predigt rief unter der Bevölkerung seiner Heimat eine so große Beunruhigung hervor, daß der Angeschuldigte auf den Rat eines Mitgeistlichen für einige Tage aus Wattens verschwand und bei einem Verwandten in Osttirol Unterschlupf suchte.

Da der Angeschuldigte wegen seines bisher zutage getretenen Verhaltens staatspolizeiliche Maßnahmen befürchtete, entschloß er sich nunmehr, seine deutsche Heimat zu verlassen, um mit Unterstützung der „Gesellschaft Ma-

riä“ im Auslande unterzukommen. Als er mit diesem Ziele der Leitung der Gesellschaft in Belgien mitteilte, daß er für ihre Zwecke im Auslande zur Verfügung stehe, erhielt er die Weisung, sich einen Paß zur Einreise nach Bordeaux zu besorgen. Auf Grund seines bisherigen staatsabträglichen Verhaltens wurde ihm jedoch die Ausstellung eines Auslandspasses verweigert. Bevor er auf die bei seinem Bischof unternommenen Bemühungen in eine neue Pfarrstelle eingewiesen werden konnte, gelang es ihm indessen mit Hilfe eines Freundes der „Gesellschaft Mariä“ von der Bezirkshauptmannschaft in Wiener Neustadt einen Paß und von dem französischen Konulat den Sichtvermerk für Frankreich zu erhalten.

Der Angeschuldigte reiste hierauf am 21. Januar 1939 von Wien über Venedig, Mailand und Genua nach Cannes, wo er sich zunächst zwei Wochen bei den Brüdern der „Gesellschaft Mariä“ aufhielt. Alsdann reiste er über Marseille nach Bordeaux weiter, wo er bis Ende Mai 1939 an der Kapelle dieser Gesellschaft als Seelsorger wirkte. In dieser Eigenschaft entfaltete der Angeschuldigte eine an Gehässigkeit kaum zu überbietende deutschfeindliche Tätigkeit, indem er in seinen Predigten von angeblichen Verfolgungen und Unterdrückungen der deutschen Katholiken durch die NSDAP und staatlichen Dienststellen sprach und wesentlich dazu beitrug, daß die in seinem Zuhörerkreise umlaufenden Gerüchte über die Christenverfolgungen in Deutschland als wahr angesehen und die ohnehin bei seinen Zuhörern schon vorhandene Abneigung und Feindschaft gegen Deutschland noch weiter gesteigert wurden. Dabei ging er in seinen Äußerungen gegen das nationalsozialistische Deutschland so weit, daß er bei jeder sich bietenden Gelegenheit seinem Wunsche nach einer Vernichtung des deutschen Volkes Ausdruck verlieh.

Infolge von Zwistigkeiten mit seinen französischen Mitgeistlichen mußte der Angeschuldigte auf Weisung seiner kirchlichen Vorgesetzten Bordeaux verlassen und nach Spanien gehen. Dies geschah am 23. Mai 1939. Der Angeschuldigte überschritt an diesem Tage die französische Grenze in Irun und meldete sich dann in San Sebastian bei den Brüdern der „Gesellschaft Mariä“. Von dort aus wurde er nach mehrtägigem Aufenthalt nach Cadix geschickt, wo er zwecks Erlernens der spanischen Sprache bis Ende September 1939 ohne Ausübung einer seelsorgerischen Tätigkeit blieb. Danach kehrte er wieder nach San Sebastian zurück, wo er an einer Schule seiner Gesellschaft als Lehrer den Deutsch-, Latein- und Religionsunterricht erteilte.

Der Angeschuldigte benutzte auch diese Tätigkeit, um die Schülerschaft im deutschfeindlichen Sinne zu beeinflussen. Während er in Bordeaux bei seinen Zuhörern wegen der ohnehin schon bestehenden deutschfeindlichen Einstellung leichtes Spiel gehabt hatte, bot er in Spanien mit Rücksicht auf die in weiten Volkskreisen herrschende deutschfreundliche Einstellung seine ganze Überre-

Gedenktafel für P. Jakob Gapp SM in der alten Pfarrkirche von Wattens. Die Pfarrgemeinde stiftete diese von Max Schwaiger, Fritzens, geschaffene Bronzetafel mit dem Text: „P. Jakob Gapp SM, geb. 20. Juli 1897 in Wattens, am 5. 4. 1930 Priesterweihe, hingerichtet am 13. 8. 1943 in Berlin. Sein Leben war Zeugnis für den Glauben, sein Tod ist Opfer und Vorbild. Gewidmet von der Pfarre Wattens anlässlich seines 40. Todestages.“



dungskunst auf, um seine Schüler und auch andere Personen gegen das nationalsozialistische Deutschland einzunehmen.

Dabei mißbrauchte er auch sein Amt als Geistlicher zu dem Versuche, die strenggläubige Zuhörerschaft von der Unmöglichkeit des Zusammengehens zwischen Nationalsozialismus und Katholizismus zu überzeugen. Er scheute sich auch nicht, seine deutschen Landsleute bei diesen und späteren Gelegenheiten als „Nazischweine“ zu bezeichnen. Als allerdings diese seine Versuche bei der Schülerschaft und bei seinen Amtsbrüdern nicht den von ihm gewünschten Erfolg hatten, sah sich der Angeschuldigte veranlaßt, seine Tätigkeit bald in andere Orte Spaniens zu verlegen. So wandte er sich zunächst nach Lequeto, wo er sich bei einer ostmärkischen Familie als Hauslehrer betätigte und dort gleichfalls gegen Deutschland hetzte.

Mitte September 1941 ging er nach kurzem Aufenthalt in San Sebastian nach Valencia, wo er in der Schule der „Gesellschaft Mariä“ als Sprach- und Religionslehrer Beschäftigung fand. Auch hier entfaltete er ähnlich wie vorher in San Sebastian seine deutschfeindliche Werbetätigkeit, die auch hier infolge der deutschfreundlichen Einstellung der Schüler- und Lehrerschaft nicht den von ihm gewünschten Erfolg hatte. Der Angeschuldigte trug sich deshalb mit dem Gedanken, Spanien ganz zu verlassen, um durch Vermittlung des englischen Konsulats in Valencia nach England zu gelangen, wo er propagandistisch gegen Deutschland wirken wollte.

Obgleich er dem in Valencia ansässigen englischen Konsul und dessen Konsulatsbeamten gleich bei seinem ersten Besuche seine deutschfeindliche Einstellung zu erkennen gegeben hatte, konnte er von dem englischen Konsulat die Einreiseerlaubnis nach England nicht erlangen. Er beschloß daher, weiter in Spanien zu bleiben und dort seine deutschfeindliche Tätigkeit fortzusetzen. Maßgebend für diesen Entschluß war für ihn offenbar, daß er in den Räumen des englischen Konsulats Druckschriften mit englischen Rundfunknachrichten sowie englisches und amerikanisches gegen Deutschland gerichtetes Propagandamaterial bemerkte, von dessen Verbreitung in der spanischen Bevölkerung er sich einen besonderen Erfolg versprach.

Der Angeschuldigte suchte daher in der Folgezeit regelmäßig die Räume des englischen Konsulats auf, um das jeweils neu eingetroffene und zur Mitnahme ausgelegte Werbematerial an sich zu nehmen und zu verbreiten. Hierbei wurde er in besonders rühriger Weise von dem in

Valencia ansässigen aus Berlin ausgewanderten Juden Mendelsohn und dem Geistlichen der „Gesellschaft Mariä“ Pater Lange unterstützt, indem diese die von dem Angeschuldigten erhaltenen Schriften ihrerseits weitergaben. Der Angeschuldigte selbst verteilte dieses Material regelmäßig an seine Schüler, an die Elternschaft und Berufskollegen und gab auch einmal eine solche Druckschrift einer in Valencia studierenden Münchnerin.

Darüber hinaus machte er sich auch zum Sprecher der vom deutschfeindlichen Auslande ausgehenden gehässigen Greuelmärchen, in denen die Deutschen als Kirchenschänder und Mordbrenner geschildert und als „Nazi-schweine“, „Gestapohunde“ und „Hitlerschweine“ bezeichnet wurden. In gleicher Weise hetzte er auch in gelegentlichen Predigten gegen Deutschland und unterließ es hierbei sowie auch bei anderen Gelegenheiten nicht, seiner Freude über einen von ihm erhofften Sieg Englands in beredten Worten Ausdruck zu geben.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die bei dem Angeschuldigten gefundenen Schriften nur einen Bruchteil derjenigen Menge darstellen, die der Angeschuldigte sich während seines langen Aufenthalts in Valencia beschafft und dort und in anderen Orten Spaniens verteilt hat. Abgesehen von den von ihm verteilten Hirtenschreiben des Bischofs von Calahorra über die Gefahr des Nationalsozialismus für die ganze katholische Welt und die Verfolgung der Katholiken in Deutschland und dem von dem ehemaligen Danziger Senatspräsidenten Rauschnig herausgegebenen Buch „Hitler sagte mir“ seien aus dem bei ihm noch gefundenen Werbematerial folgende teils in französischer teils in englischer Sprache verfaßten Schriften erwähnt:

1. Der 15. September 1940, der Tag, an den man sich immer erinnern wird,
2. Der Nationalsozialismus und das Christentum,
3. Die christlichen Holländer unter dem deutschen Joch,
4. Wer besitzt das britische Empire,
5. Wochenzeitschrift „The Tablet“,
6. Geopolitik,

7. Kardinal Faulhaber und die deutschen Katholiken,
8. Griechenland,
9. Norwegen und der Krieg,
10. Kultur in Griechenland.

II.

Die Einlassung des Angeschuldigten und die Würdigung des Sachverhalts.

Der Angeschuldigte hat den oben dargestellten Sachverhalt in vollem Umfange zugegeben und seine Handlungsweise damit begründet, daß er aus religiöser Überzeugung und aus Gewissensgründen nicht habe anders handeln können. Er hat ferner uneingeschränkt eingeräumt, sich bewußt gewesen zu sein, daß sein Verhalten dem deutschen Volke schaden und der feindlichen Macht nutzen mußte. Überhaupt sei er jederzeit bereit, sein Vaterland aufzugeben, wenn es notwendig sei, um seinem katholischen Glauben treu zu bleiben. Weil das nationalsozialistische Deutschland dem Katholizismus den Untergang geschworen habe, sei es für einen katholischen Priester geboten, dieses Deutschland aufzugeben.

Beweismittel

- I. Die Einlassungen des Angeschuldigten:
Bl. 3/17, 23;
- II. die Urkunden:
 1. der nachzureichende Strafregisterauszug,
 2. die im Anlagenband in Hülle Bl. 1 und 2 befindlichen Druckschriften.

Ich beantrage,
gegen den Angeschuldigten Jakob Gapp die Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof anzuordnen, die Fortdauer der Untersuchungshaft zu beschließen und dem Angeschuldigten einen Verteidiger zu bestellen.

6. Todesurteil vom 2. Juli 1943

Geheim
2. B.-Sache

1 J 167/43
1 L 50/43.

Im Namen des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen
den katholischen Geistlichen Jakob Georg G a p p aus Valencia/Spa-
nien, geboren am 26. Juli 1897 in Wattens/Tirol,
zur Zeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft
wegen Feindbegünstigung
hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung
vom 2. Juli 1943, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitz,
Kammergerichtsrat Rehse,
General Reinecke,
NSKK-Obergruppenführer Nieder-Testermann,
Oberbereichsleiter Bödinus

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Landgerichtsrat Dr. Hager

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Jakob G a p p hat jahrelang kurz vor dem Ausbruch
und im Krieg bis Ende 1942 in Frankreich, Spanien und einem eng-
lischen Konsul gegenüber planmäßig und absichtlich öffentlich und
privat bei Freund und Feind gegen das nationalsozialistische Wesen
seines eigenen, unseres Deutschen Volkes und Reiches gehetzt und un-
seren Kriegsfeinden dadurch geholfen: getragen von der volksverräte-
rischen Gesinnung, der Sieg Deutschlands sei für uns ein größeres
Unglück als der Sieg Englands.

Er wird deshalb mit dem

T o d e

bestraft.

Er ist für immer ehrlos.

Name des Briefschreibers:
J. Gapp

Berlin-Plötzensee, den 13. Aug. 1943
Königsdamm 7
Haus 3

Meine teuren Vettern und Basen,

Lieber Seppl und alle meine Lieben!

Wenn Ihr diesen Brief in Händen habt, bin ich schon in der besseren Welt. Da ich nicht sicher bin, ob Seppl und Anna wohl noch in Wattens sind, schreibe ich Euch, damit der Brief nicht verloren geht.

Ich bin am 9. Nov. vorigen Jahres auf französischem Boden verhaftet worden, kam nach Berlin und wurde endlich am 2. Juli, dem Herz Jesufeste zum Tode verurteilt. Heute wird das Urteil vollstreckt. Um 7^h abends gehe ich zum lieben Heiland, den ich immer innig geliebt habe. Trauert nicht um mich! Ich bin zeitlos glücklich. Ich habe natürlich viele schwere Stunden mitgemacht, aber ich konnte mich auch sehr gut auf den Tod vorbereiten. Lebt brav und leidet alles aus Liebe zu Gott, damit wir uns im Himmel wiedersehen. Ich grüße alle Verwandten und Bekannten. Ich werde im Himmel aller gedenken. In dieser schweren Zeit seit der Verhaftung habe ich immer wieder für Euch gebetet und werde es vom Himmel aus weiter tun. An alle lieben Verstorbenen werde ich herzliche Grüße von Euch ausrichten. Nach schwerem Ringen bin ich doch soweit, dass ich den heutigen Tag als den schönsten Tag meines Lebens betrachte. Vergelts Gott für alles, was ihr für mich seit meiner Kindheit getan. Seppl, lieber Seppl! Wie oft habe ich an dich gedacht! Sei nicht traurig alles geht vorüber, nur der Himmel nicht! Wir kommen wieder zusammen. Dann gibt es keine Trennung mehr! Teile allen Angehörigen meinen Tod mit. Ich bin wegen Landesverrat verurteilt worden. Grüßt auch recht gute Bekannte von mir. Ihr wisst ja, welche.

Unser Mutterle wartet schon auf mich. Noch wenige Stunden, dann bin ich bei ihr. Welche Freude! Also grüßt alle, alle recht innig von mir! Ich bete für alle. Ich bete auch für meine Heimat. Also pfiat Enk!

In J M. J (Jesus Maria Josef) Euer Euch innig liebender,

Jaggi

8. Protokoll der Vollstreckung des Todesurteils

20W 7360

Der Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof

Berlin-Plötzensee, den 13. Aug. 1943
(Richtstätte des Strafgefängnisses)

2 J 167 / 43

Vollstreckung des Todesurteils
gegen:

..... Jakob G. A. P. P.

Gegenwärtig:

als Vollstreckungsleiter:

..... Staatsanwalt K u r t h
.....

als Beamter der Geschäftsstelle:

..... Justizangestellter K a r p e
.....

Um 19⁰⁸ Uhr wurde der Verurteilte, die Hände auf dem Rücken gefesselt, durch zwei Gefängnisbeamte vorgeführt. Der Scharfrichter R ö t t g e r aus B e r l i n stand mit seinen drei Gehilfen bereit.

Anwesend war ferner:

der Gefängnisbeamte Inspektor R ö s l e r.

Nach Feststellung der Personengleichheit des Vorgeführten mit dem Verurteilten beauftragte der Vollstreckungsleiter den Scharfrichter mit der Vollstreckung. Der Verurteilte, der ruhig und gefaßt war, ließ sich ohne Widerstreben auf das Fallbeilgerät legen, worauf der Scharfrichter die Enthauptung mit dem Fallbeil ausführte und sodann meldete, daß das Urteil vollstreckt sei.

Die Vollstreckung dauerte von der Vorführung bis zur Vollzugsmeldung 9 Sekunden.

Kurt

Karpe

9. Rehabilitation und Würdigung

Am 26. Juni 1987 wurde der Seligsprechungsprozess für Pater Gapp in Wien eröffnet. 37 Zeugen wurden einvernommen. 1987 wurden die Akten an die vatikanische Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen übergeben.

1996 wurde das Todesurteil gegen Gapp in Berlin aufgehoben.

Am 24. November 1996 wurde er in Rom von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen zusammen mit seinem Landsmann und Märtyrer Pfarrer Otto Neururer, hingerichtet 1940.

Jakob Gapps Gedenktag ist sein Todestag, der 13. August.

10. Jakob Gapp-Gedenkstätte im BG/BRG Kirchengasse

„...damit der Brief nicht verloren geht...“

Der Brief als Kunstwerk

Durch Pater August Janisch lernte Werner Loder im Jahr 2015 den Brief

von Jakob Gapp in Rein kennen. Fasziniert vom Inhalt des Briefes beschloss Werner

Loder den gesamten Text als Mosaik zu legen. In mehr als zwei Jahren Arbeit

(ca. 800 Stunden) entstand dieses aussagekräftige Glaskunstwerk (ca. 80 000 Glassteine).

Am 21. August 2018 wurde es im Neubau unserer Schule montiert. Die Positionierung an der Decke und an der Wand drückt auch den transzendenten Inhalt des Briefes aus.



11. Werner Loder – Künstler

- Geb. 1957
- Verheiratet, 2 Söhne
- Gelernter Schlosser und Fachsozialbetreuer / A
- Seit 1992 in Tageszentren tätig
- Seit 28 Jahren Glasarbeiten in verschiedensten Techniken



12. Weitere Gedenkstätten von Pater Jakob Gapp

Am **Greisinghof** wurde ein Prof. Herbert Friedl entworfener Gedenkstein errichtet, dieser Stein ist nach Berlin ausgerichtet. In der **Kirche Greisinghof** zeigt ein Wandgemälde von Teresa Stanciewicz den Märtyrer. Sein Professring und der Abschiedsbrief sind besonders wertvolle Gedenkstücke. Eine Skulptur von Jakob Gapp gibt es im Marianum Fulda.

Seit 1996 gibt es den „**Pater-Jakob-Gapp-Kreuzweg**“ zwischen den Gemeinden **Wattens und Wattenberg**.

Weitere Gedenkorte in Wattens sind die Büste und Gedenktafel in der Laurentiuskirche und die **Gedenktafel an seinem Geburtshaus**.



Das *Haus der Jugend*, das der Pfarre Wattens gehört, wurde in Wattens wurde in „**Jakob-Gapp-Jugendhaus**“ umbenannt. In Hall im Franziskanergymnasium erinnert eine **Gedenktafel** an den Seligen. Das **Theaterstück *Kreuz und Quer*** ist dem Leben, Sterben und Umgang mit der Erinnerung an Jakob Gapp in Wattens gewidmet



Gedenktafel am ehemaligen Marieninstitut in Graz



Kapelle in Penzendorf bei Hartberg



13. Pater-Jakob-Gapp-Preis

Von Bischof Manfred Scheuer wurde der *Pater-Jakob-Gapp-Preis* ins Leben gerufen, um Gapp zu würdigen. Verliehen wird der Preis an Unternehmen, die sich gemäß den Grundsätzen der Katholischen Soziallehre um Nachhaltigkeit und um ein gutes Betriebsklima bemühen und deren Leitung soziale Verantwortung wahrnimmt.

14. Bedeutung für die Gegenwart

***Der Brief soll an Jakob Gapp erinnern und
eine Mahnung für uns alle sein, seinem
Gewissen zu folgen und zu seinen
Überzeugungen zu stehen.***

WAS KEINER WAGT

Was keiner wagt, das sollt ihr wagen
Was keiner sagt, das sagt heraus
Was keiner denkt, das wagt zu denken
Was keiner anfängt, das führt aus
Wenn keiner ja sagt, sollt ihr's sagen
Wenn keiner nein sagt, sagt doch nein
Wenn alle zweifeln, wagt zu glauben
Wenn alle mittun, steht allein

Wo alle loben, habt Bedenken
Wo alle spotten, spottet nicht
Wenn alle geizen, wagt zu schenken
Wo alles dunkel ist, macht Licht

Lothar Zenetti

Der Text fordert dazu auf, sich gegen die Haltung der Masse aufzulehnen.

Man soll nicht gedankenlos die herrschende Meinung übernehmen, sondern sich ein eigenes Bild machen und gegebenenfalls zu einer anderen Äußerung kommen.

Es fordert dazu auf, selbständig zu denken, neue Wege zu gehen und Offensichtliches zu hinterfragen.

15. Literaturverzeichnis

Österreichisch-deutsche Ordensprovinz der Marianisten (Hg): Pater Jakob Gapp SM. Ein Märtyrer des Glaubens. Greisinghof bei Tagwein, 1997.

https://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Jakob_Gapp.html.